

Skandal um Lulu

Als um 1905 herum der skandalträchtige Bohemien und Dichter Wedekind in der Münchner Szenekneipe »Zur letzten Hoibn« (bayrisch für »Fin de Siècle«) auf den angelsächsischen Bohemien und Musikanten Lou Reed traf, erschallte das ehrwürdige nikotingraugelbe Gewölbe schon bald von ihrem pläneschmiedenden Gewisper und Geraune. Immer öfter unterbrochen von Lachen, Schluckgeräuschen (Wedekind trank Bockbier mit Absinth, Reed Whisky mit Cola Zero) und Ausrufen wie »Da schau her!«, »Let's do that now!«, »Oho!« und »Yessir!« hätten stille Lauscher, die es jedoch nicht gab, da alle anderen Gäste rings um die beiden wütenden jungen Männer geflohen waren, allmählich mitbekommen, wie ein wahrlich genialischer Plan zu einem unglaublich einzigartigen Crossover-Projekt Gestalt annahm.

Tatsächlich reifte schon damals das Vorhaben altehrwürdige europäische Skandalgermanistik mit wüster Dschungelmusik aus den neuen Bundesstaaten zu paaren und damit den Herren Oberlehrern, Kulturwächtern und – so Gott will – Zensoren eins auszuwischen. Jedoch hatten der junge Wedekind und der noch jüngere Reed in Wirklichkeit erst einmal Pech: um das ersehnte kulturelle Fledermausgebiet abstecken zu können, fehlte es an geeigneten musikalischen Mitstreitern. Zwar konnten sie beide Gitarre spielen – mehr schlecht als recht – doch, um den Krach zu produzieren, der ihnen vorschwebte, fehlten ihnen die echten Profis. Sollte man den Kraudn Sepp anheuern? Oder vielleicht einen alten Mundharmonikaspieler afroamerikanischer Abstammung aus den Bundesstaaten einschiffen lassen? Der Sepp hatte andere Verpflichtungen, sollte er doch für das Heer sentimentale Märsche zu Manöverzwecken in Belgien und Frankreich komponieren. Und wirklich bluesige Musiker aus den Bundesstaaten waren viel zu teuer.

»Black Sabbath?«, fragte Wedekind und schlürfte von seiner Maß. »Wie ist es mit Black Sabbath?«. Er musterte sein Gegenüber, das sich in seltsamen Zuckungen auf dem Boden wälzte, verstohlen.

»They don't exist yet«, sagte Reed, erhob sich und klopfte sich den Staub von der schwarzen Lederhose (Wedekinds Lederhose war eher grau).

Dann brach düsteres Schweigen an. Es wurde gegrübelt. Als eine Venus im Pelz an ihrem besudelten Tisch vorbei schritt, versuchte sich Reed von seinem samtene Untergrund zu erheben, um sie in den Hintern zu kneifen. Es misslang und er fiel auf den noch besudelteren Boden. Wedekind sagte: »Mein Herr, Sie mögen ja in ihrer Heimat ein Meister der Puppen sein, doch hier sind sie höchstens ein ersetzbarer Held! Und nichts weiter zählt«. Damit erhob sich der ansonsten keineswegs zimperliche Schöngest, der jedoch von zu viel Absinth wehleidig geworden war, und stürzte hinaus in die Schwabinger Nacht.

So kam es, dass es noch weitere hundert Jahre dauerte, bis Lou Reed endlich sein Vorhaben in die Tat umsetzte und Wedekinds Lulu vertonte. Seine Mitstreiter waren eine junge Musikgruppe aus den Bundesstaaten, die ihrerseits schon für Skandale gesorgt hatte: Metallica. Natürlich ist das Resultat ein wenig bieder, sind doch die Zeiten vorbei, da man mit derartigen Geschichten um verrufene Weibsbilder für Furcht und Schrecken sorgen kann. Und teilweise hört es sich an wie Black Sabbath. Oder der Kraudn Sepp.

Von Reiner C. George

Lou Reed und Metallica: Lulu, 2 CDs

Lulu

von Metallica, Lou Reed und Frank Wedekind